

The Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen. Nr. 589 Jahrg. 215

Morgen-Ausgabe

Halle-Saale

anzeigenpreis: Die Spalte 24 mm breit mit Grundpreis 20.- A. Die Spalte 30 mm breit mit Grundpreis 100.- A. Rabatt nach Carti, Erklärungsart Halle-Saale.

bezugspreis: monatlich RM. 600.- mit Zustellgebühr. Bestellungen nehmen entgegen die Postämter, Buchhändler und unter Ausgabestellen. Adressen: Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Central 7801. Ferns von 7 Uhr an Redaktions 5609 und 5610.- Druckerei: Leipzig 20 612.

Sonnabend, 16. Dezember 1922

Das Programm Dr. Luthers

(Eigener Drahtbericht)

Auf der Tagesordnung stehen Anfragen. Abg. von Stöck (D. Sp.) stellt in einer Anfrage darauf hin, daß bei Frankfurt a. M. ein Schneider von marokkanischen Soldaten und ein Bildhauer Lohn in Wessobrunn von einem französischen Major Dupic niedergegriffen worden sind. Er fragt, was die Regierung gegen diese Schandtat unternommen und wieviel Millionen sie nach den Beispielen der Entente in den Fällen Passau und Ansohnstadt für Schadenersatz gefordert hat.

Einem Regierungsvortrag wird genantwortet: Die Marokkaner seien vom französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Bei der Schadenersatzforderung habe sich die Regierung streng an die Grundsätze des Völkerrechts gehalten. Der inaktive Major Dupic habe mit der Beschuldigung nichts zu tun. Von deutschen Gerichten sei ein Strafverfahren gegen ihn schon eingeleitet worden.

Bei der Beratung des Nachtragsauswahls des Auswärtigen Amtes erklärte Abg. Pöhlitz (Komm.), daß die großen Hoffnungen, die in der Außenpolitik an den Antritt der Regierung Guno geknüpft wurden, bisher in keiner Weise erfüllt hätten. Die kapitalistische Politik der Schwerindustrie nehme nicht die geringste Rücksicht auf die sonst so oft gebührenden nationalen Interessen. Das beweise deutlich der neueste Vorstoß der Seinesgruppe gegen die Reparationspolitik der Regierung.

Abg. Dr. Breitfisch (Soz.): Wir sind stets für korrekte Beziehungen zu Sowjetrußland eingetreten. Wir haben auch nicht den Kapitolvorstoß, sondern den Zeitpunkt seiner Veranlassung bemängelt. Die guten Beziehungen zu Sowjetrußland müßten und können in der Zukunft nur durch die Rückkehr zum Völkerrecht werden. Besonders in der Reparationsfrage.

Der Etat wird bemittelt. Ebenso die Nachtragsetats des Reichstages, sein Haushaltsplan, die Ausführung des Friedensvertrages und des Reichsfinanzministeriums. Angenommen wurde hierzu ein Antrag von W. (D. Sp.), der für die Besetzung von 1884, 1888 und 1870 eine Erhöhung der Monatsraten von 50 Mark auf 250 Mark verlangt. Da die Voraussetzungen für die Fortsetzung der Tagesordnung noch nicht eingetroffen sind, schließt Präsident Voelke um 8 Uhr die Sitzung und beräumt auf 17 Uhr eine neue Sitzung an. In der Nachmittags-Sitzung wird zunächst die Reichsfinanzverwaltung in dritter Lesung angenommen, welche dem Reichsfinanzminister ein gewisses Votumrecht bei allen Reichsausgaben einräumt. Es folgt die zweite Beratung des Zwangsanzleihegesetzes. Danach wird die Regierung von 70 Milliarden gefordert und die Forderung verhöflicht, demgemäß also die erste Forderung von 100 000 auf 200 000 Mark erhöht. Der Ausfuhr hat der Vorlage zugestimmt und beantragt gleichzeitig eine Entschädigung, wonach das Reich Länder und Gemeinden mit Rücksicht auf deren Finanznot vorzuschüssig über Zwangsanzleihe bewilligen soll.

Abg. Bergheim (Soz.) widerspricht den sozialdemokratischen Antrag, bei Wertpapieren mit 1/2 des Kurses vom 8. Dezember 1922 bewertet werden sollen. Abg. Dr. Höher-Hahn (D. Sp.) beantragt, daß die schon im Juli und August auf die Zwangsanzleihe eingegangenen Beträge doppelt angerechnet werden. Staatssekretär Dr. Gupp begründet diesen Antrag aus prinzipiellen und sachlichen Gründen als unzulässig.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Götting (Komm.) und Bernstein (Soz.) wird die Vorlage unter Ablehnung einer Forderungsentwässerung in der Ausfuhrung angenommen. Die sofortige Vorlesung der dritten Lesung findet am 17. Dezember des Abg. Dr. Gers (Soz.). Die vom Ausfuhr beantragte Entschädigung wird bewilligt. Beim Etat des Reichsfinanzministeriums fordert Abg. Dr. Philipp (D. Sp.) die vollständige Beseitigung der Reichs- und Landes- und nimmt die Landbesitzer gegen den Vorschlag des Budgets in Schutz. Bei der allgemeinen Beschlusnahme müßten auch die Preise der landwirtschaftlichen Produktion steigen. Die Länder mit sozialistischen Regierungen erlauchten schon wieder die Zwangsanzleihe zu erneuern. Die natürliche Folge dafür sei das Verschwinden der Ware. Die Reichsregierung müsse beschreiben, daß die sachliche Zwangsanzleihe für Volkseigenprodukte auf das Reich ausgedehnt werde.

Abg. Dr. Helm (Faber. Klsp.): Wucher- und Schieberlot können nur durch Steigerung der Produktion beseitigt werden. Steigerung gelte werden, keine Abwertung werde die Arbeiterherabsetzung dem freien Spiel der Kräfte überlassen können. Der Hund der Landwirte treibt jetzt auf dem Lande eine Agitation, wie man sie nicht gemeiner sich vorstellen kann. Wenn das nicht anders werde, werden wir mit Hünen (nach Rechts) die Schwärze fangen. Aber appelliert an die Minister, in dieser Zeit der Not keine Experimente zu machen. Abg. Schmidt-Römpelt (Soz.) nimmt die sachliche Regierung gegen die Wünsche des Abg. Philipp in Schutz. Die bewirtschafteten Güter hätten gute Erträge gebracht, obwohl von einer eigentlichen Sozialisierung noch nicht die Rede sei kann. Abg. Baumann (D. Sp.) fragt, ob die Unternehmung mit durchgeführter und überlassen können übernommen werden. Wie werden die Daten des neuen Ministers abwarten.

Abg. Gopp (D. Sp.) nimmt den Landbund gegen Angriffe des Abg. Dr. Helm in Schutz. Darauf spricht der neue Ernährungsminister Dr. Luther: Der Kampf der Regierung ist viel zu groß, als daß die Regierung den hier angeführten Fragen mit Gleichmut gegenüberstehen könne. Nur bei Anpassung aller Kräfte können wir mit der Ernährung über den Winter hinwegkommen. Die Witterungsverhältnisse der Erde ist schwerer Bedenken aus. Doch gilt auch für die Preise. Eine Konferenz der Ernährungs-

ministerium wird sich demnach mit diesem Problem beschäftigen. In der Vorbereitung wollen wir das Umlagegesetz durchzuführen, aber auch für das dritte Geschäft einen Preis festsetzen, der der Gesamtverrechnung Rechnung trägt und die landwirtschaftliche Produktionssteigerung ermöglicht. Das wird zu einer erneuten Preissteigerung führen. (Hört! Hört!) Diese wird von der Bevölkerung nur getragen werden können, wenn durch soziale Maßnahmen die

Bergmann wieder in Berlin

Berlin, 15. Dezember.

Staatssekretär Bergmann ist heute hier eingetroffen und hatte am Vormittag mit dem Reichsfinanzminister und dem Minister des Innern seine erste Besprechung.

Den Ministern wird dazu mitgeteilt: Herausichtlich wird Staatssekretär Bergmann im Laufe des Tages noch den übrigen beteiligten Ministern über seine Einträge in London Bericht erstatten. Wahrscheinlich wird der Reichsfinanzminister im Laufe des morgigen Tages die Parteileiter empfangen. Generell ist in Aussicht genommen, die Vertreter der Bankwelt und der Industrie zu hören. Im Laufe der nächsten Tage sollen weitere Sachverständige anderer Kreise zugezogen werden. Von dem Ergebnis der Beratungen Bergmanns mit den leitenden Persönlichkeiten wird es abhängen, was in der Reparationsfrage weiter geschehen wird.

Wie der Washingtoner Korrespondent der „New-York World“ berichtet, glaubt man allgemein, obwohl die amtliche Mitteilung noch aussteht, daß der Besuch Morgans bei Hughes am letzten Mittwoch die Möglichkeit einer großen internationalen Anleihe an Deutschland unter der Voraussetzung, daß Frankreich der notwendigen Regelung der Reparationsfrage zustimmt, zum Gegenstand gehabt hat. Der Korrespondent fügt hinzu, die Höhe der Anleihe werde in Regierungskreisen mit anderthalb Milliarden Dollar angegeben. Der „New-York Herald“ bestätigt diese Zahl und bemerkt, die amerikanische Regierung und die amerikanischen Bankiers nehmen viertes Interesse daran.

Für eilige Leser

Da der Devisenmarkt schwächer wurde, war auch die Tendenz am Effekten- und Produktmarkt nachgeben.

Im Reichstage wurden die einzelnen Ministererlässe angenommen. Hierbei hielt Minister Luther seine Programmrede.

Das Ober der jüngsten Vorstöße in der Rheinbahn, der Beamte der Reichsorganisationsverwaltung in Ludwigshafen Cartmann, der, wie berichtet wurde, von dem französischen Ergatteren Mouy durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt wurde, ist gestorben.

Staatssekretär Bergmann ist nach Berlin zurückgekehrt und hat seinen Besprechungen mit dem Reichsfinanzminister und dem Außenminister gehabt. Heute werden die Parteileiter beim Reichsfinanzminister sein.

Es verlautet, daß Morgans mit Hughes über eine internationale Anleihe in Höhe von ungefähr 1,5 Milliarden Dollar gesprochen habe.

Im englischen Unterhaus fand eine eingehende Aussprache über das Reparationsverbot statt, in dem hauptsächlich eine laute Abwehr in der Richtung einer Festsetzung der Summe und Streichung interalliierte Schulden gefordert wurde.

New Yorker Blätter sprechen von einer diplomatischen Mission unter Beteiligung der Vereinigten Staaten, die sich gegen den französischen Plan einer Befreiung des Saarländes richten werde.

In der Winderheiten- und Anstandsfrage ist in Laufanne eine Einigung erzielt worden.

Nach der gestrigen zu Ende gegangenen Aussprache über die Regierungserklärung, in der Ministerpräsident Gupp und Minister Miquel in der einen Seite erschienenen Einwendungen sind unbedeutend zurückgewiesen haben, vertagte sich der sächsische Landtag auf Dienstag, 9. Januar.

Der Landestat des Saarlandes hat den Regierungsvorschlag, umfangreiche Maßnahmen zum Zweck der Eindämmung des Saarländes in die französische Zollgrenze vorzunehmen, abgelehnt.

Nach dem Vorsitz der paritätischen Kommission in Wien verbilligten sich die Aktien der Lebenshaltung vom 15. November bis 14. Dezember um drei Prozent.

Wuch in Lübeck sind wie in Berlin, wofür wir gestern berichteten, auch dem St. Marienmuseums Wusthals Altesamtor gestohlen worden.

Dollar amtl. 7400,43 G.

wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gesteigert wird. Wir müssen noch nicht, ob die Landwirtschaft mit dem neuen Preis zufrieden sein wird, richten aber die bringende Wohnung an die Landwirtschaft, sich als Angehörige einer Lebensgemeinschaft mit der höchsten Bevölkerung zu fühlen, die auf sie angewiesen ist. (Hört!)

Abg. Barm (Komm.) bezieht die Berechtigung der Klagen und die Notlage der Landwirtschaft.

Der Etat des Ernährungsministeriums wird angenommen. Ebenso sind Entschädigungen, welche Preissteigerungen in landwirtschaftlichen Kreditwesen und in der Lieferung von Dünge- und Düngemitteln verlangen. Nach Annahme des Haushaltsjahres in zweiter Lesung verlegt das Haus die dritte Lesung auf Sonnabend vormittag 10 Uhr. Schluß gegen 4 Uhr.

Das Arbeitszeitgesetz im R.-W.-R. angenommen.

(Eigener Drahtbericht)

w. Berlin, 15. Dezember.

In der Weiterberatung des Arbeitszeitgesetzes für gewerbliche Arbeiter wird von dem Arbeitgeber gegenüber der Ausschussfrage eine erhebliche Erweiterung der Umsätze beantragt, unter denen eine Verlängerung der Arbeitszeit notwendig ist. Weiter wird beantragt, daß die Tarifverträge grundsätzliche Bestimmungen über die Zulässigkeit und den Umfang der zu leistenden Überarbeit zu enthalten haben. Im Laufe der Aussprache erklärten Vertreter der Arbeitgeber, daß sie weder zur Arbeitszeitverlängerung noch zu den freien Tarifverträgen das Vertrauen hätten, daß sie sich freiwillig in der erforderlichen Mehrarbeit fügen würden, während Vertreter der Arbeitnehmer ausführten, daß sie von Fall zu Fall auf Grund freier Vereinbarung Mehrarbeiten zu leisten bereit wären, nicht aber auf der Annahme der Entlastung der Arbeitgeber, daß die Festsetzung der Arbeitszeitsumme bei Gewerkschaften der Arbeitgeber unterliege. Die einzelnen Paragraphen des Gesetzes werden gemäß den Entwürfen der Arbeitgeber angenommen. Dagegen wurde das Gesetz in der Gesamtabstimmung gegen eine große Minderheit angenommen. Dr. Gupp (Arbeitnehmer) erklärt hierauf, daß die Arbeitnehmer auf eine weitere Sitzung verzichten, da eine wesentliche Änderung der Beschlüsse nicht zu erwarten sei. Das Gesetz jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Vorlage des sozialdemokratischen Ausschusses der Regierung als Minderheitsgutachten des Plenums und als Mehrheitsgutachten des Ausschusses mit übernommen wird. Diesen Antrag wird zurückgewiesen. Das Haus beginnt sodann nach die Sozialistischen des Arbeitszeitgesetzes für die Angestellten. Da im Laufe der Debatte eine Klärung des Begriffes, was unter Angestellten mit höherer geistiger Tätigkeit zu verstehen ist und ebensowenig über die Frage, was Arbeitsverträge sind bei einer Angestellten festgelegt zu werden, ist, wird ein Antrag Dr. Gupp angenommen, die Punkte noch einmal zu besprechen und die Verhandlungen so bald auf den 8. Januar zu verschieben.

Morgen vormittag 10 Uhr: Saarbearbeitungsfrage, Zwangsanzleihe, kleinere Reparationen.

Die Reparationsfrage im Unterhause

Im Unterhause führt gelegentlich der Besprechung der Reparationsfragen Renon Macdonald eine folgende aus:

Eine Festsetzung der Reparationssumme müßte unbedingt und unbergänglich stattfinden. 1919 hatten die Alliierten verstanden, eine starke deutsche Regierung zu schaffen, das sei ein Hauptziel gewesen. Deutschland könnte keine Reparationen leisten, wenn es nicht Handel treibe, Frankreich und England müßten werden die Reparationen bezahlen, die Summen, die zu erlangen seien, hat sich zurückzuführen müssen. Die Reparationen seien ein Pfund sowohl für die Alliierten, wie auch für die Empfänger.

Die Schuldenfrage müßte nicht allzu eng mit den Reparationen verknüpft werden. Hier könne nur Amerika helfen.

Zur Frage der Wahrung des Ruhrgebietes erklärte Macdonald, es sei eine maßvolle Forderung, daß die militärischen Vorposten nicht getrennt werden, das Manöverprogramm in Deutschland wieder zu beleben, als irgend etwas anderes. Es würde nicht schaden, wenn Frankreich erkläre, daß bei der großen Mehrheit des englischen Volkes der Staat in die Lage kommen jenen Vorhaben militärischer Vorposten in Gehalt einer Befreiung des Ruhrgebietes herbeizuführen. Jedes Heerestamm müßte durch den guten Willen Deutschlands ausgefüllt werden, nicht unter dem Druck einer Kontrolle.

Bezüglich der Frage des Robert Gupp. Er wiederholt sich der französischen Bestrebungen, die englische Regierung müsse alle tun, um eine geborene Mission Frankreichs zu verhindern.

Dr. Cecil erklärte, das Rheinland sei behandelt worden, wie eine eroberte Provinz und die französische militärische Politik gehe darauf aus, es von Deutschland zu trennen. Lord Robert Cecil trat dafür ein, daß die Frage, wie viel Deutschland zahlen müßte, an den Völkern verwiesen werde.

Lord George erklärte sich von der Rede von Robert Gupp befreit und sprach seine Freundschaft für die Reparationsfrage aus. Er sagte, daß die Reparationsfrage ein sehr wichtiger Punkt in der Weltgeschichte sei. Die deutsche Entscheidung müßte auf 2-3 Milliarden hinaus ermöglicht werden. Diese Summe und die gesamten Beträge, die England von Frankreich, Italien und den anderen kontinentalen Ländern zu fordern habe, müßten zusammen genommen werden. Damit müßte festgelegt werden, ob es nicht möglich sei, sie auf einen Betrag zu ermäßigen, der der englischen Schuld an Amerika gleichkomme. Die gesamten übrigen Schulden müßten ebenfalls werden.

Einigung in der Minderheitenfrage

Kaufmann, 15. Dezember.

Ueber die geistigen Beziehungen über die Minderheitenfrage, die zu einer billigen Entspannung führen, erhebt man folgende Einzelheiten:

1. **Jsmet Kolcha** antwortete in längeren Ausführungen auf die Rede Lord Curzons, dessen Vorwürfe er gänzlich zurückwies. Was den Bevölkerungsaustausch betreffe, erinnere Jsmet Kolcha daran, daß der Gedanke von Wien ausginge und nicht von Konstantinopel aus. Lord Curzon aufgeführt wurde. Die Schaffung einer Heimstätte für die Armenier sei äußerst schwierig, da das fast vergrößernde türkische Gebiet nunmehr von einer türkischen Mehrheit bewohnt werde, die ihre Heimstätte seiner fremden Rasse abtreten könnte.

Auf Lord Curzons Frage, ob die Türkei dem Völkerverbund beitreten wolle, antwortete Jsmet Kolcha: Wir haben nichts erklärt, daß wir nicht eintreten werden. Wir sind vielmehr dazu bereit, sobald der Friede geschlossen ist. Wir werden dann unsere Ansicht darüber bekannt geben.

Wenn die Türkei sich jedoch in der Frage der Kontrolle des Mittelmeeres sehr empfindlich zeige, wie Lord Curzon meine, so liesse sich eben denken, daß dieser die türkische Souveränität stets unter dem Vorwand der Menschlichkeit mit Füßen getreten worden sei. Die Türkei nehme die Grundzüge des Völkerbundes an, aber nicht unter dem Druck der geistigen Rede Curzons, sondern in Uebereinstimmung mit dem nationalen Willen.

Jsmet Kolcha schloß, indem er den türkischen Standpunkt folgendermaßen zusammenfaßte:

1. Die Türkei ist bereit, nach dem Friedensschluß sich dem Völkerverbund anzuschließen.
 2. Sie erkennt die Rechte der nicht mohammedanischen Minderheiten auf Grund der von verschiedenen europäischen Staaten erklärten Grundzüge an.
 3. Sie wird eine Anleihe erklären.
- Lord Curzon brachte in seiner Antwort seine Genehmigung über den vorläufigen Zustand der türkischen Erklärung aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß den in die Türkei zurückkehrenden Armeniern angemessene Lebensbedingungen ausgestellt werden würden. Er hofft nunmehr, daß der Friedensvertrag bald abgeschlossen werden könne.

Barone und Barocini schlossen sich den Ausführungen Lord Curzons an.

Benjolis gab hierauf die griechischen Grundzüge über den Bevölkerungsaustausch bekannt:

1. Der Austausch soll sich freiwillig, ohne jeden Zwang vollziehen.
2. Den Griechen, die osmanische Unterthanen sind, und aus Anatolien flüchten mußten, sowie den Griechen in Osttranzon, soll die Heimkehr gestattet werden.
3. Auch die Griechen in Konstantinopel sollen darauf entlassen werden, ob sie auswandern oder in Konstantinopel bleiben wollen.
4. Die Muselmanen in Griechenland sollen entsprechend behandelt werden.
5. Ein besonderer Höhenpunkt soll über den Austausch der Kriegsgefangenen und der Zivilgeiseln abgeschlossen werden.

Nach einer kurzen Erklärung Jsmet Kolchas wurde hierauf Montano-Staaten zum Vorsitzenden des Unterausschusses für die Minderheitenfrage ernannt, der heute seine nächste Sitzung abhalten wird.

Am Vortage schloß für die juristischen Fragen der Repräsentanten folgende die Minderheiten vor:

1. daß durch irgend eine internationale Anstalt z. B. durch den internationalen Römischen Gerichtshof im Haag, Minderheiten gemeinsam mit türkischen Minderheiten die Gerichtsbarkeit für Ausländer zu organisieren;

2. daß diese Richter gemeinsam mit türkischen Richtern das türkische Strafrecht in neuzeitlichem Sinne ausarbeiten sollten.

Die Türken verhielten sich diesen Anregungen gegenüber nicht ablehnend, waren aber Besorgungen aus Anhang a b.

Das Saarland und die französische Zollgrenze

Saarbrücken, 15. Dezember.

Eine Vollerhebung des Landesrates nahm eine Begutachtung der Verhandlung der Regierungskommission betreffend ein Verleihen der Zollgrenzen und Zoll- und Steuerangelegenheiten vor. Das Saargebiet nach dem Verträge von Versailles an das französische Zollsystem angegliedert werden soll, beabsichtigt der Regierungskommission zur Vermeidung dieses neuen Zollverkehrs an den Grenzen des Saargebietes mit der Vermeidung umfangreicher Bahnanlagen zu beginnen. Die Vermeidung lehnte die Regierungskommission ab. Sie ging dabei von dem Gedanken aus, daß die Angleichung des Saargebietes an das französische Zollsystem die wichtige Verbindung des saarbrückischen Wirtschaftslbens und die Verbindung der gesamten Bevölkerung bedeuten würde und daß diese Vermeidung nicht in der Lage sei, die gewaltigen Kosten, die auf 50-100 Millionen Francs geschätzt werden, zu tragen.

Der Vertreter der Regierungskommission erklärte, die Kosten für die Angleichung an das französische Zollsystem werde unter allen Umständen durchgeführt werden.

Klante's „kritischer Tag“

Von Vuchführung keine Spur. — Der Sturm auf die Kaffe.

Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung des Reichstages Klante's gestern.

Eine korrekte Vuchführung war nicht vorhanden. Der Zeuge sollte diese wieder einrichten. Eingehungen waren teils eingetroffen, teils auf Zeiteln notiert. Die großen Ausgaben waren keine Unterlagen vorhanden. Sie mußten für die letzten 100 bis 200 Mark nach dem Gedächtnis des Herrn Klante rekonstruiert werden. Als der Zeuge damit fertig war, verlangte er die Angabe des Kassenbestandes, indem er Klante erklärte, daß er feststellen müßte, ob die Dividende vom Gewinn oder von den Neueingehungen geleistet würde.

Herr Klante: „Das haben Sie ihm so vorgehalten?“
Zeuge: „Ausdrücklich und wiederholt. Ich habe ihm erklärt, daß das für eine geordnete Kassenführung notwendig sei.“

Herr Klante ging aber immer wieder darüber hinweg. Da es mir unmöglich erschien, daß das Geschäft bei 100 Prozent Vuchführung bestehen könnte, nahm ich mit Dr. Reichenbach Rücksprache und dieser war auch meiner Meinung. Wir bezogen Klante, die Dividende vom 1. Mai ab auf 50 Prozent herabzusetzen.

Der 28. Mai war der kritische Tag für Klante. Da war er schon lufthaltig, denn er war nicht imstande, die Rechnungen zu leisten. An diesem Tage waren 20 Millionen auszugeben. Verschiedene Vertreter hatten gebeten, für die Auszahlung Sorge zu tragen, damit die Leute nicht mißtrauisch würden, da inzwischen Kasse und Kassen ihre Kassen aufgeben hatten und 100 Prozent enthielten. Im nächsten Augenblick mußten sie zahlen. Am 27. Mai gab Klante dem Kassierer 200 000 Mark, die im Tag zuvor. Er ließ noch 50 000 Mark zurück und fuhr mit 4 Millionen Mark nach Dresden, wo 11 Millionen übrig waren.

Am Sonntag den 28. Mai, fanden schon früh um 9 Uhr Hunderte vor der Tür, die ihr Geld verlangten. Die 50 000 Mark waren natürlich nie nichts weg. Reichenbach hatte sich am Tage vorher mit dem Kassierer geflügelt und ein blaues Auge davongetragen, so daß er nicht im Bureau erscheinen konnte. Ich war daher allein. Dann war inzwischen in Dresden sehr ruhig gewesen, die Mitglieder von Klante wollten ihr Geld ab-

heben und zu Köln tragen. Als Klante mit 4 Millionen in Dresden ankam, war das Geld natürlich sofort verausgabt.
Klante's Klante (unterbrechend): Ich habe 3 Millionen mitgenommen. — Heute früh: Ich bin in Berlin und habe mich schämen, daß die Aufhebung erst am Montag stattfinden. Ich lagte dem Kassierer, er solle die Angestelltengehälter zurückzahlen und werde die Annahme von Eingehungen. Da kein Gewinn, der kleinere Vertretermann Klante, der sich klammert, damit das Geschäft. Ich wollte lediglich ein, daß die Eingehungen angenommen wurden, aber nur unter Vorbehalt. Angewiesen rief Klante von Dresden an. Er sei am Montag wieder in Berlin und man solle antworten, daß wieder 100 Prozent gezahlt und die Rückzahlung auf die alten Eingehungen. Ich sagte Klante vor, daß das viele Millionen kosten würde. Darauf erwiderte mir Klante: „Das ist abgemacht.“ Als ich meinte, daß ich nicht verstände, wie er das machen wolle, gab er mir zur Antwort: „Da fehlt Ihnen die kaufmännische Erfahrung.“
Klante: „Nein, ich habe gesagt „fortwährende Erfahrung.“

Ein Zeuge: Ich habe das Wort genau im Gedächtnis, denn in diesem Briefe schreibt Klante nachher auch noch, daß mir die kaufmännische Erfahrung fehlerhaft Klante nie aus dem Kassierer an, sich von niemand beiraten lassen. Damit meinte er Dr. Reichenbach und mich.

Am Montag brachte Klante Geld mit. Die Ausgaben wurden nicht gemacht und das schamlose Vertrauen wieder befestigt. Die Eingehungen gingen weiter aus. Klante wurde in der Hauptsache die Ausgaben gemacht. Klante sagte zu mir und Dr. Reichenbach: „Meine Güter. Sie haben mich schuldig beraten. Wenn ich Ihrem Rat gefolgt wäre, dann könnte ich meinen Laden schließen. Ich habe früher ohne Sie gearbeitet und werde auch weiter ohne Sie arbeiten. Ich kann keine Klante brauchen, die kein Vertrauen zu meinem Geschäft haben.“ Ich sagte Klante umrundend, daß die Sache nicht fortsetzt sei, daß er das nicht ausfallen könne und daß er nur aus Angst die Erhöhung auf 100 Prozent vorgenommen habe.

Die Bilderfälschererei im Reichstag

Künftig geben wir einen scharfen Angriff der vorkapitalistischen „Zeit“ gegen die Reichstagsgebäude wieder, die bekanntlich das Denkmal Kaiser Wilhelm I. in die Verbannung zu schicken beabsichtigen. Was freuten uns ob dieser Stellungnahme, und zwar um mehr, als sie auch vor gegen die Reichstagsgebäude die eigenen Partei nicht halt machte. Frau Abg. von Oelmeb — den Namen verdammen wir damals — fühlte sich durch die von verschiedenen Seiten kommenden Angriffe aber so gekränkt, daß sie sich, ebenfalls in der „Zeit“ zu einer Bestätigung ihrer Verhältnisse in Stuttgart aufmachte. Sie hat sich, wie sie behauptet, nur künstliche, niemals politische Gesichtspunkte ihrer Haltung zugrunde. Daß eine Politikerin so wenig die Stimmung ihrer Freunde bei der entscheidenden Abstimmung kannte, ist nicht nur für uns, sondern offenbar auch für die „Zeit“ erregend. Nur so kann man nämlich eine Abstimmung des vorkapitalistischen Organs verstehen, in der es heißt:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man die Frage, was mit dem Standbild geschehen solle, nicht lediglich als eine künstlerische Frage betrachten kann, die in dem Kommissionsbericht der Reichstagsgebäude, der aus dem Ausschusskommission nach künstlerischen oder räumlichen Gründen entscheiden werden kann. Das Denkmal hat ja schon seit langem seinen Platz gefunden, ohne Anstoß zu erregen. Es ist mit dem Reichstagsgebäude selbst verbunden und es ist ein Teil des Gebäudes eingeweiht worden. Wenn es jetzt plötzlich aus künstlerischen oder räumlichen Gründen mißfällt, so wird sich niemand des Einbruchs erwehren können, daß sich dahinter rein politische Erwägungen verbergen und deshalb nicht in dieser Frage eine politische Entscheidung gefaßt werden, die lediglich dem Reichstage selbst obliegen kann. Wie die Entscheidung ausfallen wird, ist noch eine offene Frage. Wir hoffen aber immer noch, daß der Reichstag nicht selbst an einen Abbau Hand anlegen wird, bei seiner gegenwärtigen geschäftlichen Verfassung nicht aufzufassen.

Wir möchten denn nichts hinzufügen.

Die heilige Scholle

(Ein deutscher Bauernroman aus dem letzten Jahrhundert. Von Paul Burg. Copyright Max Roth, Leipzig. (Nachdruck verboten.)

Die deutsche Not im Lande und eine gute Zukunft nach diesem Kriege — das war immer der Gesprächsstoff. „Statt eines Gefangenenerbes eine freie und frohe Ansiedlung von Kriegern und Siegern! Das muß überall das Ziel sein.“ forderte der Pastor.

„Das ist es! Davon hat man uns in Gräben und Unterständen soviel erzählt und beredet. Auf eigenem Grund eine eigene kleine Besitzung!“ Ihre Augen leuchteten auf voll Begehnung.

Von den Heimstätten trachten die Besonderneten jeden Tag.

„Und es fiel eines Morgens unter der Linde der Name Linden Schmidt.“

„Unter Kriegsgefangenen Linden Schmidt hat auch Vorträge über die Kriegsergebnisse gehalten. Da solltet ihr mal eine Nadel fallen hören, so müchsmüchschüßel mir es bei den Soldaten und Offizieren.“

„Linden Schmidt sagt ihr? Das ist uns ein lieber und verheißungsvoller Name. Der Mann ist unter. Da steht sein Geburtshaus!“ Der Pastor zeigte auf das Weberlinghäuschen. Und die alte Linde regte vor die Welt, schüttelte ihre Zweige vor Stolz; ich — ich hab seinen Vater und Großvater so gut gekannt. Die letzten Bodenbesitzer und Vererber!“

Der Bauernbesitzer fragte nachdenklich: „Hat auch ein Weibster rote Haare?“

„So, ja — und eine schwarze Hofe, dazu den weißen Mantel. Alle nennen ihn den knärra-weiß-roten Linden Schmidt.“

„Kann ich er unserm Doktor sein Bruder. Grad so knärra-weiß-roter Leute, ist das ein famozer Kerl!“

„Jetzt knärra's dreizehn, Kameraden! Den besten Bruder Linden Schmidt haben wir bei uns, unsern Koch im Hauptquartier. Denn sein Vater ist schon Anno 70 in Versailles hinterlock gewesen und nachher in der halben Welt herumgerollt, liegt in Sizilien begraben. Das muß auch ein Verwandter von unserm Linden Schmidt sein.“

Er, der dritte Bruder und ganz den Vater nachgeahmt, schüttelte die alte Linde. „Als wieder der Herbst kam, wärtelten sie unter der alten Linde um die Krone des Knärrs und führten lo aufzählende Reden, daß Maria Andrea jäh erkrankte. Es kamen Tage und Wochen angewollten Wartens. Maria Andrea in ihrer Not zum Gott, und die besetz-

samte alte Linde und flammerte ihre Arme um den breiten Stamm, indes der Herbstwind ihr in Haar und Kleidern wühlte.

„Du alter Baum — du hast doch silberne Zeiten gesehen, weißt du denn keine Hilfe?“

„Da hab ich eines Tages einen fremden jungen Offizier unter den rauhenden Knospen kommen treten. Er grüßte ritterlich und sagte froh: „Mein Vater hat mich hierbei geschickt, daß ich ein Wunder fände!“

„So bist du der Onkel Andreas aus dem Kriege?“ Maria Andrea erlachte.

„Bin der jüngste Hauptmann und möchte weniger als Onkel gelten hier.“

„Willkommen, willkommen!“ Maria Andrea war des männlichen Schutzes so unendlich froh. Sie führte den Gast in ihre Stube. „Erst hat das Beträcht.“

„Man will den Kaiser aus dem Wäldchen bringen. Wenn jetzt der Sturm losbricht, ist das gegen ein Säulen über seinen Wäldchen angeht und die schöne, alte Linde wegbrüche; denn es frucht in den Augen des Reichs.“

Maria Andrea sah ihn groß an.

„Da fühlte ihr der stille Feldhauptmann Andreas Weberling die Hand und ging flüchtig davon. Schon der nächste Tag, ein Tag höchster Not an der Front, rief ihm zu seinen blutgetrunnen Kameraden im Schützengraben. Einen Anzug vom alten Lindenbaum reichte ihm zum Abschied Maria Andrea.“

„Was nun gekost, drinnen und draußen, das hat sich so überflüht, und allen alten und guten Glauben so viel über den Sausen erworben, das ist jedem Kameraden dürfte, seine Erinnerungen an den deutschen November 1918 jetzt schon zu klären. Heute noch straffe Fucht, kühner Soldatenstromen ein wilder und wilder Sauf verunreinigt, vielhoch das Ende des glorreichen Krieges war das Chaos. Die Ärzte und Offiziere des Kavarets und Logers im Dorte wurden verlornt. „Der Wille ist abgelegt — hoch die rote Revolutions!“ sochte es in den Gassen, und als man dem Klarrer begegnete, hieß es: „König den kühnen Spion an den nächsten Baum!“ Maria Andrea Weberling wurde aus ihrer Kammer gewetzt und anerkennlich: Die Erde gehört nicht den Bauern. Jetzt ist Schluss mit dem Eigentum!“

„Geh betteln, du dummes, albernes Bauernmädchen!“

„Ich werde mit die Eigentümmern von der eigenen Scholle.“

„Sie ging aus dem Saule, dem Tore, aus dem Saule ihrer Wäldchen und ludte durch das Getümmel in den Gassen den Weg zur Wäldchen. Verlassen, wegessen und in saiger Ruhe kam allein die Wäldchen.“

„Die Weberlingseinen haben sie auch umgebaut.“
embling für der alte Pastor betritt. „Eine feste noch, Maria Andrea.“

„Nur daran klammert sich mein Gefühl, daß es vorübergeht, daß Unwetter über unserm Vaterlande. Die Welt war doch so schwer — der Deutsche brach in die Knie. Laßt uns beten, daß Gott ihnen bald wieder emporhül!“

Die ganze Nacht war es laut von wilden Stimmen und hell, taghell und lufthaltig von nahen Feuerbrüsten vor dem Fenster der Maria Andrea. Feurig überloht stand sie in der niederen Weibekammer und sah den alten, stolzen Esel ihrer Wäldchen niederbrennen — bis auf die Grundmauern! Viele Schätze klammerten vor dem Fenster, die — aber keine treue Hand kam löschen. Mienhoch rannte hinter dem Fenster die hohe, arctic Linde. Maria Andrea war nicht aufhaltend, zerbrochen. Am anderen Morgen hand sie tränenlos und gedankenlos über den eben, glotenden Trümmerstätte, die ein Abbild Deutschlands war.

Wäldchen Kapitel.

Sie ritten in den grauen Tag, sie zogen über den Rhein. Deutschland — Vaterland! Nach langer Wäldchen die erste Post. — Wie schüngen die Wäldchen des bitteren Herbstes, und schmerz, die erregten Wäldchen des bitteren Herbstes, der über den verlassenen, Seeren, den verlorenen Landen schüttelte, alle die Jahre Krieg und der bittere Ausklang — alles war jäh verfallen vor dem Anblick des Grüns der Seimat, dieses armen Arbes, den Andreas Weberling seinen treuen Kameraden viefen am Rhein beim flackernden Lagerfeuer vorlas.

Unter Dorf ist eine Trümmerstätte. An Wäldchen liegt der alte Wäldchen und vor doch, was er auch an Stolz und Trost durch hunderte Jahre fründigte, zuletzt nur eine milde Zustufte für die Kronen und die Krüger. Ausgeraubt ist alles, wegeschlungen sind sogar die Fäden im Sand, die ragen wohl so hoch. Räuber zogen um, brüllten unsere alten Wäldchen und schändeten, festhalten die Wäldchen. Wäldchen die Linde steht noch, die alte Linde, und die hinter, das Weberlingshaus mit leer in Wäldchen — keine letzte Seimat, Andreas Weberling, in der Fremde und Wäldchen, denn keinen Wäldchen im Osten überließen die Polen. Sie haben seine Eltern vertrieben, die den Vater folgten schlugen, und deine Mutter flucht ist sein treuer, tapferer Kamerad an seiner Seite gefallen. Keiner weiß ihrer beiden Wäldchen.

„Ist so das Ende? Ober läßt der alte Gott der Menschen im Himmel unser demütiges Götzen dennoch nicht aufgeben werden und schickt die Rettung durch euch, die ihr uns alle schmerz nahe beibringt! Lohnt in unglücklichen Kämpfen, Wäldchen ihr auch unsere Seimat retten und wieder ausbauen?“

(Schluß folgt.)

